

Nachrichten aus Bethel*



Ausgabe 2/2014, Thema: „Nachwuchssicherung“

EDITORIAL



Berufswahl zu geben und sie für eine Ausbildung in unserem Hause zu begeistern. Dabei arbeiten wir eng mit den Schulen vor Ort zusammen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir begrüßen Sie herzlich zu unserer 14. Ausgabe der Nachrichten aus Bethel, die wir unserem Fachkräftenachwuchs in der Pflege widmen möchten.

Der 18-jährige Steve Schmidt ist einer unserer Azubis und das dritte Gesicht unserer Personalmarketingkampagne unter dem Motto „Wir sind Diakoniewerker“. Mit dem Motiv möchten wir für den Berufseinstieg beim Diakoniewerk Bethel werben.

Unsere Gesellschaft wird immer älter, und damit steigt auch die Zahl der Pflegebedürftigen. Gleichzeitig wird es immer schwieriger, qualifizierte und engagierte Mitarbeiter für den anspruchsvollen Pflegeberuf zu gewinnen. In dieser Ausgabe zeigen wir u. a. auf, was wir unternehmen, um junge Menschen für den Einstieg in das soziale Arbeitsfeld zu interessieren, ihnen Orientierung bei der

Wie facettenreich der Arbeitsalltag im Krankenhaus, Seniorenzentrum oder bei einem ambulanten Dienst sein kann, welche Vielfalt das Arbeitsfeld birgt, was wir zur Erhöhung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf tun und welche Möglichkeiten der individuellen Förderung wir unseren Mitarbeitern bieten, das und mehr erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Dr. Katja Lehmann-Giannotti
Vorstand

Ihr

Karl Behle
Vorstand

PS: Sollten Sie eine Ausgabe unserer Nachrichten aus Bethel verpasst haben, so finden Sie diese unter www.BethelNet.de.

Terminvorschau

6. November 2014
Aktionstag Diakonie und Seelsorge im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain

29. November 2014
Adventsbasar im Seniorenzentrum Bethel Köpenick

5. Dezember 2014
Nikolausfeier im Seniorenzentrum Bethel Trossingen

5./6. Dezember 2014
6. Adventsmarkt im Seniorenzentrum Bethel Welzheim

* Die Nachrichten aus Bethel sind eine Publikation der Diakoniewerk Bethel gGmbH in Berlin. Die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sind eine eigenständige Organisation mit Sitz in Bielefeld. Beide Unternehmen sind Partner im diakonischen Auftrag.

Mit intelligenten Ideen Freiräume schaffen

Dr. Harald Braun, Hauptgeschäftsführer des Seniorenzentrums Bethel Friedrichshain

Dr. Harald Braun

ist seit 1995 im Diakoniewerk Bethel tätig und damit dienstältester Hauptgeschäftsführer. Nach dem Abitur und einer Ausbildung zum Werkzeugmacher erwarb der heute 62-Jährige in Jena und Stuttgart Universitätsdiplome in Philosophie und Betriebswirtschaft (FH) und promovierte in den politischen Wissenschaften. Im Diakoniewerk Bethel hat er eine Diakonatsausbildung absolviert. Braun ist mit einer Ärztin verheiratet.



Dr. Harald Braun

Herr Dr. Braun, wie kam es zur Zusammenarbeit mit Bethel?

Nach dem Studium war ich bis 1989 u. a. als Hochschullehrer und anschließend bis 1994 beim Bezirksamt Berlin-Friedrichshain tätig. Nach dem Mauerfall kümmerte ich mich dort um die Neugestaltung und den Aufbau ambulanter und stationärer Pflegeeinrichtungen in Friedrichshain. Dabei kam ich mit dem Diakoniewerk Bethel in Kontakt. Die Ursprünge von Bethel liegen ja in Friedrichshain. In der Gubener Straße 10 hatte Eduard Scheve 1887 die Diakonissenanstalt gegründet. Nach der Wiedervereinigung sah der Vorstand von Bethel die Möglichkeit, mit der Übernahme des Seniorenpflegeheims Helmut Lehmann den Traditionsstandort wiederzubeleben. Da ich die Strukturen vor Ort kannte, war ich wohl der geeignete Kandidat für die Geschäftsführung. Das bis dahin staatlich geführte Heim sollte in die freie Trägerschaft des Diakoniewerks Bethel

überführt werden. Ich bin übrigens ein gutes Beispiel dafür, wie das Diakoniewerk Bethel allen Mitarbeitern des Helmut-Lehmann-Heimes – unabhängig von Herkunft und Weltanschauung – eine berufliche Perspektive geboten hat. Das war in der damaligen gesellschaftspolitischen Situation nicht selbstverständlich.

Was bedeutet es für Sie, in einer diakonisch geführten Einrichtung zu arbeiten?

Durch meinen philosophischen Hintergrund weiß ich, von welcher Bedeutung die Gestaltung menschlicher Beziehungen ist. Der diakonische Gedanke stellt den Dienst am Menschen in seiner Einzigartigkeit in den Mittelpunkt. Das setzt hohe Maßstäbe an das eigene Tun. Auch erwarten Bewohner und Angehörige von jedem unserer Mitarbeiter besondere menschliche Wärme und Zuwendung. Die sich uns anvertrauenden Menschen jeden Tag das christliche

IM GESPRÄCH

Menschenbild erfahren zu lassen – das ist für mich wie für alle Mitarbeiter die entscheidende Grundlage.

Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen?

Wir bewegen uns in einem ständigen Spannungsverhältnis zwischen den wachsenden (und berechtigten) Ansprüchen der Bewohner und ihrer Angehörigen, den sich wohl auch generationsbedingt ändernden Belangen unserer Mitarbeiter und den engen gesetzlichen Rahmenbedingungen. Meine „Kombi-Ausbildung von Geist und Geld“ hilft mir sehr, dieser Herausforderung konstruktiv zu begegnen. Es gibt nun mal keine Alternative, als mit den gegebenen Mitteln optimal für das Wohl der Bewohner und für eine nachhaltige Wirtschaftlichkeit kämpferisch Sorge zu tragen.

Was macht Ihnen an Ihrem Beruf am meisten Freude?

Ich habe eine spannende und abwechslungsreiche Aufgabe. Gemeinsam mit meinem Team stehe ich täglich vor neuen anspruchsvollen Herausforderungen. Ich

freue mich, wenn es mir gelingt, eine Aufgabe erfolgreich zu lösen, und natürlich ärgere ich mich über Misslungenes. Gleichzeitig ist der Ärger eine gutes Motiv, es künftig besser zu machen. Der Philosoph Emile M. Cioran hat gesagt: „Sein heißt in der Klemme sein.“ Da immer wieder gut im Interesse der Aufgabe herauszukommen – das macht mir Freude. Sich dabei Menschen zuzuwenden, ihnen zuzuhören und Aufmerksamkeit zu schenken – das ist aber auch ein großer Gewinn für mich persönlich.

Gibt es denn etwas, das Sie an Ihrem Beruf stört?

Auch Störungen – der Begriff gefällt mir eigentlich nicht – gehören zum Leben. Richtig störend im Sinne von Fehlentwicklungen finde ich nicht meinen Beruf, sondern das gesellschaftliche Umfeld, in dem unsere Arbeit zur reinen Dienstleistung degradiert wurde. Dankbar bin ich dafür, dass bei Bethel eine der Sache angemessene Begriffskultur gepflegt wird, die Worte „Kunde“ und „Patientengut“ sind zu Recht verpönt. Bei leider immer wieder auftretenden Einzelfällen ist in den Medien dann von „höllischen

Zuständen in der Pflege“ die Rede. Wir stehen somit unter Generalverdacht. Statt Pauschalisierungen würde ich mir eine differenziertere Berichterstattung wünschen.

Was waren die Höhepunkte in Ihrer nun fast 20-jährigen Tätigkeit für Bethel?

Sie fragen mich nach Erlebnissen, die vom täglichen Dienst mit seinen eigenen Höhe- und Tiefpunkten abgehoben sind? Da will ich folgende aufzählen: die jährlichen Bethel-Konferenzen mit den angenehmen Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen anderer Bethel-Standorte oder erst vor kurzem die Teilnahme an einer eindrucksvollen Veranstaltung der Diakonissen. Dann der Umzug und der Neubau des Hauses von 2001 bis 2003 oder die Jubiläumsfeiern zum 125-jährigen Bestehen unseres Werkes.

Gab es auch Rückschläge?

Ich würde es eher Enttäuschungen nennen, die mal kleiner, mal größer waren, z. B. wenn ein Mitarbeiter die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllte oder die Tatsache, dass es bisher nicht gelungen ist, einen Erbbaurechtsvertrag abzuschließen, der

IM GESPRÄCH

die Voraussetzung für bauliche und damit leistungsbezogene Erweiterungen unseres Standortes wäre. Dieser hätte ein beträchtliches Potenzial an bedarfsgerechter Leistung und wesentlich mehr Ertrag. Aber auch ich war bestimmt schon mal eine Enttäuschung für andere, da sollte man selbstkritisch sein.

Was wollen Sie in Bethel erreichen?

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich möchte weiterhin gute Arbeit leisten, den guten Ruf unserer Einrichtung erhalten und damit zum Gesamterfolg und zur Zukunftssicherung unseres Werkes beitragen. Ich

wünsche mir, dass die gute Tradition von Bethel erhalten bleibt: ein offenes Haus zu sein – für alle Menschen, die Hilfe benötigen, und für alle Menschen, die helfen wollen.

Wofür setzen Sie sich konkret ein?

Für die Weiterentwicklung unseres Netzwerkes Mitarbeitergesundheit, für die Erhöhung der Familienfreundlichkeit und die Förderung aufstiegsorientierter Mitarbeiter, für die Vertiefung der Kooperation mit unserer japanischen Partnereinrichtung und nicht zuletzt für die Weiterführung des Gesundheitsforums gemeinsam mit den Ärzten aus dem

Krankenhaus Bethel Berlin. Und dann muss ich mich natürlich „herumschlagen“ mit der Erreichung einer dauerhaften Wirtschaftlichkeit unserer Einrichtung.

Lieber Herr Dr. Braun, und in Ihrer Freizeit? Was tun Sie da am liebsten?

Ich lese gern Kriminalromane und historische Fachliteratur, betreibe Kraftsport und habe ein Faible für die Modelleisenbahn.

Lieber Herr Dr. Braun, wir danken für das Gespräch.



Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain

Das **Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain** bietet aktuell 100 stationäre Pflegeplätze. Zwei Drittel der Bewohner stammen aus dem Kiez, an zweiter Stelle stehen Senioren, die ihren Kindern nach Berlin gefolgt sind, an dritter Stelle Senioren aus Prenzlauer Berg, Lichtenberg, Mitte und Treptow. Die Auslastung bewegt sich permanent zwischen 99 und 100 Prozent. Mit dem Pflegedienst Bethel Berlin, Mieter im Seniorenzentrum, werden auch ambulante Dienste angeboten. Die Einrichtung zählt aktuell 108 Mitarbeiter, die Fachkraftquote beträgt durchschnittlich 51 Prozent. Besonders gelobt von Bewohnern, Angehörigen und Gästen werden neben der professionellen Versorgung die weitläufige Parkanlage und das stimmungsvolle Entree, das Hotelatmosphäre verbreitet.

Der erste Eindruck entscheidet

Dipl.-Ing. Werner Helbig vom gleichnamigen Architekturbüro

Wie kam es damals zur Zusammenarbeit mit dem Diakoniewerk Bethel?

Bis 1999 oblag die Verantwortung für sämtliche Bauprojekte in Bethel dem geistlichen Vorstand, das war damals Pastor Dr. Wolfgang Lorenz. Um ihn zu entlasten, wurde ich als Projektsteuerer eingesetzt. Man könnte aber auch sagen, dass ich die Bauherrenvertretung übernommen habe.

Welches sind dabei Ihre Arbeitsschwerpunkte?

Die wesentlichen Aufgaben eines Architekten sind einerseits die gestalterische und andererseits die finanzielle Planung. Ich bin weniger der Gestalter, habe mich immer mehr für die konkrete Baumaßnahme begeistert – also dafür zu sorgen, dass Entwürfe preisgünstig und in guter Qualität umgesetzt werden. Nicht immer lässt das

vorgegebene Budget die Realisierung aller Ideen zu, dann sind auch von mir kreative Lösungen gefragt.

Ihre aktuellen Projekte?

Momentan betreuen wir in Trossingen den Umbau von Wohnbereich I, dem sogenannten Pavillon. Hier im Krankenhaus Bethel Berlin wird die Intensivstation erweitert und in Köpenick werden zwölf Doppel- zu 24 Einzelzimmern umgebaut. Ferner soll der Altbau des Seniorenzentrums in der Promenadenstraße abgerissen und ein neues Haus errichtet werden. Es handelt sich also um kleine und große Projekte.

Was halten Sie für das „A und O“, wenn es um zeitgemäßes Seniorenwohnen geht?

Die Wohnform ist für das Zusammenlegen von Wichtigkeit. Die Zimmer sollten ein



Werner Helbig

Werner Helbig ist 69 Jahre alt, verheiratet und Vater von drei Kindern. Nach einer Maurerlehre absolvierte er ein Architekturstudium in Berlin. Nach vier Jahren als Angestellter entschied er sich 1976 für die Selbstständigkeit. Für das Diakoniewerk Bethel ist Helbig seit 1999 tätig. In dieser Zeit hat er etwa 15 Bauprojekte betreut. Das Unternehmen zählte in Hochzeiten bis zu 30 Mitarbeiter. Heute bilden Helbig, der die Arbeitsbelastung etwas reduzieren wollte, und seine Assistentin Frau Claudia Bornschein ein kleines, aber schlagkräftiges Zweipersonenteam.

IM GESPRÄCH

eigenes Bad sowie eine angenehme Größe haben. Die Gemeinschaftsflächen sollten übersichtlich angeordnet sein.

Sind Sie denn auf Krankenhaus- und Pflegeeinrichtungen spezialisiert?

Vor meiner Tätigkeit für das Diakoniewerk habe ich viel im Wohnungs- und Gewerbebau gearbeitet. Seit 15 Jahren arbeite ich nun für Bethel. Somit kann man natürlich sagen, dass eine gewisse Spezialisierung auf das Gesundheitswesen stattgefunden hat.

Gibt es besondere Herausforderungen bei der Arbeit in diesem Segment?

Mit Sicherheit. Es bedeutet schon einen enormen Koordinationsaufwand, wenn – z. B. wie 1999 in München – eine Einrichtung mit 120 Betten bei laufendem Betrieb saniert und umgebaut werden soll.

Wie hat man sich diese Koordinationsaufgabe vorzustellen?

Bei mir als „Steuermann“ laufen alle Fäden zusammen. Ich lade regelmäßig zu Bau- und Projektbesprechungen ein. Bei Ersteren nehmen die Vertreter aller beauftragten Gewerke teil. Bei den Projektrunden stimme ich mich dann mit den Technikern und den Entscheidern auf Seiten der Einrichtung ab – also mit Geschäftsführung, Ärzteschaft und Pflegedienstleitung.

Und was macht Ihnen an Ihrem Beruf am meisten Freude?

Ich liebe den Umgang mit Menschen, dann die technischen Herausforderungen und natürlich auch, dass ich immer in Bewegung bleibe. Ich sitze nicht nur am Schreibtisch und muss auch im Kopf flexibel bleiben.

Lieber Herr Helbig, wir bedanken uns für das Gespräch.



Jonas, die Handpuppe

Jonas – ein neuer Begleiter in München

Jonas ist 30 cm groß und neuer Freund der Senioren im geschützten Wohnbereich des Seniorenzentrums Bethel München.

Jonas ist eine Handpuppe, die das Wohlbefinden und die positiven Gefühle der Bewohner fördern soll: Aus Traurigkeit wird Freude, aus innerer Unruhe Wohlbefinden.

Jonas dient auch der Erinnerungsarbeit. Bewohnerinnen fühlen sich dabei z. B. in ihre Rolle als Mutter zurückversetzt und widmen dem „Kind“ Aufmerksamkeit, Zuneigung und Vertrauen – Gefühle, die sie sonst nur noch schwer ausdrücken können.

„Glaube und Liebe – Hoffnung für Menschen!“ Neuer Rekord beim Bethel-Projektwettbewerb

Der Bethel-Projektwettbewerb 2014 verzeichnet einen neuen Rekord: In drei Kategorien haben evangelisch-freikirchliche Gemeinden (EFG) aus dem gesamten Bundesgebiet 71 Projekte in drei Kategorien eingereicht. Die Palette reicht dabei von Kulturprojekten bis hin zu Hilfsangeboten für Menschen in Notlagen.

Pro Kategorie wurden zwei Preise vergeben, die mit jeweils 5.000 Euro dotiert sind. Bei den „Christlich-kulturellen“ Projekten haben sich die EFG Nordstern mit ihren Ohrwurm-Konzerten und die EFG Delitzsch mit der Anne-Frank-Erlebnisausstellung „Versteckt, um zu überleben“ durchgesetzt. In der Kategorie „Sozial-diakonische Projekte“ überzeugten die EFG Essen-Borbeck mit der Kfz-Werkstatt „Alte Schmiede“, einem Projekt gegen Jugendarbeitslosigkeit, und die EFG Berlin-Charlottenburg mit ihren Baumscheibenbepflanzungsaktionen unter dem Titel „Charlottenburg wird schick!“. Bei den „Gemeinde-missionarischen“ Projekten wurden die EFG Halberstadt für das Integrationsprojekt „Christlich leben mit Asylbewerbern“ und die EFG Wetter-Grundschoßel für



Die Preisträger des Jahres 2014

die originelle Modellbahn-Wanderausstellung mit integrierter Impulsandacht ausgezeichnet.

„Alle Projekte verdienen Anerkennung“, so Dr. Katja Lehmann-Giannotti, Vorstandsvorsitzende des Diakoniewerkes Bethel. „Sie

werden getragen von Menschen, die Zeit, Kraft und Können investieren, um anderen zu helfen. Wir sind beeindruckt und bedanken uns herzlich bei allen Teilnehmern für

ihr außerordentliches Engagement.“ Eine detaillierte Projektübersicht gibt es unter: www.BethelNet.de/wettbewerb. Für 2015 ist in Kooperation mit dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) ein Bethel-Preis „Spezial“ zum Thema Gemeindegründung geplant, der ebenfalls mit insgesamt 30.000 Euro dotiert sein wird.

THEMA



Jugendliche, die sich für einen Beruf in der Pflege entscheiden, brechen in eine sichere berufliche Zukunft auf

Einblicke in den Zukunftsmarkt Pflege

Die Menschen in Deutschland werden statistisch gesehen immer älter – dies nicht zuletzt dank hoher medizinischer und pflegerischer Standards. Die Zahl älterer Menschen steigt und damit zwangsläufig auch die Zahl der Pflegebedürftigen. Folglich werden auch mehr Fachkräfte benötigt.

Jugendliche, die sich für einen Beruf in der Pflege entscheiden, brechen somit in eine sichere berufliche Zukunft auf. Sie werden gebraucht – vom einzelnen Pflegebedürftigen und von der ganzen Gesellschaft. Zur Berufsorientierung beitragen, Ausbildungsangebote und berufliche Chancen in der Pflege aufzeigen, das sind die Ziele der regelmäßigen Infoveranstaltungen, die das Seniorenzentrum Bethel Welzheim für interessierte Schulen durchführt. Dabei steht Geschäftsführerin Ulrike Helmle für jegliche Fragen persönlich zur Verfügung. Am 18. Februar 2014 waren sieben

Achtklässlerinnen der Bürgfeldschule zu Gast. Große Augen machten sie, als sie die Wohnbereiche betraten. So freundlich hatten sie sich das Umfeld nicht vorgestellt. Die Ansprüche der Senioren an ein würdiges Leben im Alter haben sich verändert, höchste Qualität wird erwartet – fachlich und im menschlichen Miteinander. Eine Arbeit in der Pflege bedeutet Verantwortung übernehmen und sich von Mensch zu Mensch einbringen. „Einen sozialen Beruf kann bestimmt nicht jeder ausüben, aber wer es kann, hat beste Chancen“, ist sich Helmle sicher.



Betreuungscafé

Betreuungscafé in Bethel Trossingen eröffnet

Pflegenden Angehörigen tut es gut, für ein paar Stunden zu entspannen und sich vom Pflegealltag ablenken zu können.

Im Juli 2014 hat das Seniorenzentrum Bethel Trossingen ein Betreuungscafé für Senioren mit Demenz oder eingeschränkter Alltagskompetenz eröffnet. Immer mittwochs wird in einer Kleingruppe den bis zu zehn Teilnehmern ein dreistündiges und abwechslungsreiches Programm geboten. Gesellschaftsspiele, Spaziergänge und kleine Ausflüge stehen dabei auf dem Programm.

Für die Angehörigen bedeutet dieser Nachmittag etwas Entlastung und die Möglichkeit, sich wöchentlich eine feste Auszeit nehmen zu können.

THEMA



Steve Schmidt und Inge R.

Bethel setzt Personalmarketingkampagne fort

Mit einem dritten Motiv führt das Diakoniewerk Bethel seine bundesweite Kampagne mit dem Titel „Wir sind Diakoniewerker“ fort. Dafür wurden die Motive „Familienfreundlichkeit“ und „Aufstiegsförderung“ um ein drittes zum Thema „Ausbildung“ ergänzt. Neben den Bethel-Mitarbeitern Ulrike Helmle und Uwe Thüringen ist der 18-jährige Azubi Steve Schmidt nun das dritte Gesicht der Kampagne.

Steve arbeitet nach einer erfolgreichen Ausbildung zum Pflegeassistenten seit August 2014 im Krankenhaus Bethel Berlin. Auf 18/1-Großplakaten, Anzeigen und Faltblättern soll er Jugendliche ansprechen und aufzeigen, welche beruflichen Perspektiven sich im sozialen Berufsfeld und dabei insbesondere mit einer Tätigkeit im Diakoniewerk Bethel eröffnen.



Boys' Day für Pflegeberufe

„Kranke oder pflegebedürftige Menschen versorgen ist nicht uncool und nicht automatisch Mädchensache.“ Darüber sind sich Maximilian, Marcel und Sasa einig, seit sie im Rahmen der bundesweiten Aktion „Boys' Day“ im Krankenhaus Bethel Berlin in den Pflegeberuf reinschnuppern konnten. 16 Schüler zwischen 13 und 17 Jahren haben einen Tag lang den Pflegern über die Schulter geschaut und dabei festgestellt, dass im Berufsalltag eines Pflegers nicht nur körperliche Kraft, Ausdauer und Energie gefragt sind, sondern auch viel Einfühlungsvermögen. In den Berufen, die am Boys' Day beworben werden, liegt der Männeranteil gerade mal bei 40 Prozent. In der Gesundheits- und Krankenpflege sind es sogar nur 15 Prozent. Der Boys' Day dient der Berufsorientierung und soll die Heranwachsenden auch an die bis dato eher als „männeruntypisch“ betitelten Berufe im sozialen, erzieherischen oder pflegerischen Bereich heranführen. Der nächste Boys' Day findet am 23. April 2015 statt.

THEMA



Krankenhaus Bethel Berlin unterstützt Initiative „MINT Zukunft schaffen“ des Willi-Graf-Gymnasiums in Steglitz

„MINT-freundliche Schule“ – diesen Titel erhalten Schulen, die einen besonderen Schwerpunkt auf die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik legen und mit Partnern aus der Wirtschaft entsprechende Berufspraktika anbieten. Als sechste Berliner Schule hat das Willi-Graf-Gymnasium die Auszeichnung erhalten. Das Krankenhaus Bethel Berlin unterstützt die Schule bei den Angeboten zur Berufsorientierung mit Workshoptagen und Praktikumsangeboten. Für die Unternehmen bedeutet die Zusammenarbeit mit den Schulen die frühe Sicherung von Kontakten zu potenziellen Arbeitskräften. „Wir hoffen, dass wir mit unserem umfangreichen Know-how den Nachwuchs im Bezirk für die MINT-Fächer und vielleicht sogar eine entsprechende Ausbildung bei uns bei Bethel begeistern können“, so Stephan Wegener, Hauptgeschäftsführer des Krankenhauses Bethel Berlin.



Im Namen der Bertelsmann Stiftung überreichte Astrid Laudage (links) die Urkunde an Hauptgeschäftsführer Joachim Knollmann (rechts) und Pflegedienstleiterin Ilka Gottschalk (Mitte)



Auszeichnung „Familienfreundlicher Arbeitgeber“ für den Pflegedienst Bethel Bad Oeynhausen

Mit dem Qualitätssiegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber“ zeichnet die Bertelsmann Stiftung Unternehmen aus, die sich um eine familienorientierte Personalpolitik verdient machen.

Der Pflegedienst Bethel Bad Oeynhausen hat die Jury mit seinen flexiblen Arbeitszeitmodellen, der angegliederten KiTa und finanziellen Zuschüssen für die Kinderbetreuung überzeugt. „Ein so hohes Qualitätsniveau habe ich vorher noch nicht erlebt“, sagt Prüferin Astrid Laudage. „Den Mitarbeitern in Bethel Bad Oeynhausen wird es ermöglicht, ihrer Verantwortung in Beruf und Familie gleichermaßen gerecht zu werden. Und die Mitarbeiterzufriedenheit wirkt sich auch positiv im Umgang mit den Patienten aus.“ Das Prüfverfahren für das Siegel dauert drei bis vier Monate. Es umfasst die Auswertung von Arbeitgeber- und Mitarbeiterbefragungen sowie eine Vor-Ort-Besichtigung.

MELDUNGEN



Der neue Empfangsbereich



Oberarzt Dr. Hans Weigeldt führt die Besucher durch die neuen Gänge der zentralen Notaufnahme

Krankenhaus Bethel Berlin ist fit für den Notfall

Sie ist die Visitenkarte eines Krankenhauses und Anlaufstelle für viele Patienten – die zentrale Notaufnahme. Über eine Million Notfallpatienten suchen jährlich Hilfe in den Berliner Rettungstellen. Wodurch aber zeichnet sich eine gute Notaufnahme aus? Wie kann gewährleistet werden, dass jeder die richtige Hilfe bekommt, nicht lange warten muss und sich gut aufgehoben fühlt?

Diesen Fragen hat sich auch das Krankenhaus Bethel Berlin gestellt und bietet nach sechsmonatiger Umbauzeit eine hochmoderne Funktionseinheit für die Notfallversorgung und das stationäre D-Arzt-Verfahren. Seit Mai 2014 gelangen die Patienten in einen offenen und hellen

Empfangsbereich. Die Behandlungsräume wurden modernisiert und um Räume für Patienten mit Infektionskrankheiten erweitert. Neu ist auch ein Schockraum für kleinere Notoperationen. Das Manchester-Triage-System ermöglicht die zuverlässige Ersteinschätzung von Notfallpatienten zur zeitgerechten Einleitung der Behandlung, und in der Akutschmerztherapie bieten speziell geschulte Pflegefachkräfte eine optimale Erstversorgung. Nicht zuletzt garantieren ein digitaler Röntgenarbeitsplatz und ein hochauflösendes Computertomographie-System eine schnelle Diagnose und die geeignete Therapie. Bei der Eröffnungsveranstaltung erhielten interessierte Bürgerinnen und Bürger Tipps in Sachen Reanimation und Anleitungen für Erste-Hilfe-Maßnahmen.



Falkner in Wiehl

Drei Jubiläen in Bethel

Gleich drei Jubiläen hat das Diakoniewerk Bethel in diesem Jahr feiern dürfen: Die Einrichtung in Bethel Köpenick steht seit 20 Jahren unter der Trägerschaft von Bethel. In Wiehl wurde an 50 Jahre Haus Bethlehem sowie 40 Jahre Haus Tabea erinnert. Bei den Feierlichkeiten in Köpenick stand die Ausstellung „20 Jahre Engagement in Köpenick“ im Mittelpunkt. Dafür hatten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, Ehemalige und Bewohner Bilder, Fotos und Erzählungen aus der Zeit zwischen 1994 und 2004 liebevoll zusammengetragen. In Wiehl gab es u. a. Mitmachaktionen für Kinder und eine Greifvogel-Flugschau. Ferner wurden 90 Luftballons mit Jubiläumsgrüßen auf Reisen geschickt. In Folge kamen auch Glückwünsche zurück – u. a. aus dem 320 Kilometer entfernten Wiesentheid.

MELDUNGEN



Autorin Barbara Salesch und Joachim Knollmann

Reisen ohne Koffer – Sommerferien am Bodensee

Nach Italien, Österreich, an die Nordsee und ins Allgäu sind die Bewohner des Seniorenzentrums Bethel Welzheim schon gereist – und das ganz ohne Koffer!

In diesem Sommer ging es an den Bodensee. Anfang Juli erlebten die Bewohner eine Woche lang, was die Region um Deutschlands größten See zu bieten hat: Der Fahrstuhl wurde zum Ausflugsschiff mit Blick auf Konstanz umgebaut, der Film „3 Mann in einem Boot“ entführte die Bewohner vom Rheinfall in Schaffhausen über Schloss Meersburg bis hin zum Drachenfels am Mittelrhein. Rustikale Apfelkisten und

Uferschilf schmückten die Gänge und Flure auf den Wohnbereichen. Auf dem Speiseplan standen kulinarische Köstlichkeiten wie Konstanzer Rahmhackbraten oder Reichenauer Gemüseintopf. Und wer macht schon Urlaub am Bodensee ohne einen Abstecher auf die Blumeninsel Mainau? Das fragten sich auch die Mitarbeiter und besorgten Blumenrohlinge aus Holz, die von den Bewohnern bemalt und anschließend im Park zu einem farbenprächtigen Blütenmeer arrangiert wurden. Auch in diesem Jahr endete die Urlaubswoche viel zu früh beim anschließenden Sommerfest – im gestalteten Seerestaurant bei gegrillten Bodenseefelchen.

Richterin Barbara Salesch liest in Bad Oeynhausen

„Ich liebe die Anfänge! Von der Lust auf Veränderung“, so lautet der Titel ihres Buches, das Barbara Salesch am 1. Juni 2014 im Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen vorstellte. Mehr als 100 Gäste hörten gespannt zu, als die bekannte Ex-TV-Richterin von ihrer Arbeit als Künstlerin berichtete.

Die Lesung gefiel: „Ich muss beim Verlag dringend Bücher nachbestellen“, so Salesch nach der Lesung. Sie hatte alle Exemplare restlos verkauft.

PERSONALIA

Neue Pflegedienstleiterin im Krankenhaus Bethel Berlin

Zum 1. Oktober 2014 wurde Heike Haase, 45, zur Pflegedienstleiterin des Krankenhauses Bethel Berlin berufen. Nach ihrer Ausbildung zur Kran-



Heike Haase

kenschwester und verschiedenen beruflichen Stationen absolvierte Haase ein Studium zur Diplom-Pflegewirtin (FH). 2007 trat sie in den Dienst von Bethel. Bis 2012 oblag ihr die stellvertretende Pflegedienstleitung im Krankenhaus Bethel

Berlin, von 2008 bis 2009 auch die Pflegedienstleitung im Seniorenzentrum Bethel in Lichterfelde. Nach einem Wechsel zum Berliner Vivantes Klinikum Am Urban, wo sie als stellvertretende Pflegedirektorin und seit 2013 auch als Pflegedirektorin wirkte, kehrte sie nun zu Bethel zurück. Ein besonderes Anliegen ist ihr die weitere Professionalisierung der Pflege in konstruktiver Zusammenarbeit mit allen beteiligten Professionen.

„Die besonderen Aufgaben und Kompetenzen im Pflegeberuf erfordern laufende Fort- und Weiterbildung. Damit erweitern wir unsere Pflegekompetenz und lassen Erkenntnisse der Pflegeforschung in unsere tägliche Arbeit einfließen.“

Aus dem Pflegeleitbild des Diakoniewerkes Bethel

Steffen Heintel leitet die Welzheimer Großküche

Als Mitglied der Meistervereinigung Gastronom Baden-Württemberg e. V. bringt der neue Küchenchef, der zuvor in der gehobenen und Sternegastronomie tätig war, die besten Voraussetzungen für eine regionale, saisonale und frische Küche mit. Heintels Anspruch: „Unsere Patienten sollen sich wohl und gut versorgt fühlen, und dazu gehört auch eine gesunde Ernährung.“



Steffen Heintel

Nachruf

Das Diakoniewerk Bethel trauert um Claudia Waberski, die am 12. Juni 2014 im Alter von nur 49 Jahren unerwartet verstorben ist. Claudia Waberski war über elf Jahre als Verwaltungsmitarbeiterin bei der Scheve Finanz-Service GmbH und als Ansprechpartnerin für die Unternehmensbeteiligungen im Diakoniewerk Bethel tätig. Das Diakoniewerk hat eine liebe, tüchtige Kollegin verloren. Dankbar schauen wir auf die gemeinsamen Jahre der Zusammenarbeit zurück. In unseren Gedanken lebt Claudia Waberski weiter. Ihrer Familie gilt unser Mitgefühl.



Ihre Meinung ist uns wichtig

Haben Sie Anregungen, Vorschläge oder Kritik zu unseren Nachrichten aus Bethel bzw. Themen, über die Sie mehr erfahren wollen? Damit wir Ihren Ideen und Anforderungen in Zukunft möglichst in vollem Umfang gerecht werden können, schreiben Sie Ihr Anliegen einfach an: Redaktion@BethelNet.de.

Wir freuen uns auf Ihre Resonanz!

Impressum

Diakoniewerk Bethel gemeinnützige GmbH
Promenadenstraße 5a
12207 Berlin
Tel. 0 30 / 77 91 50 00
Fax 0 30 / 7 72 55 53
E-Mail: Info@BethelNet.de
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
HRB 134887 B
V. i. S. d. P.: Andreas Dietel
Redaktion: Angela Schulze, Andrea Krendl
Reinzeichnung/Satz: Markus Drangsal
Fotos: Diakoniewerk Bethel,
Andrea Katheder, Detlev Overmann,
Michael Fahrige
www.BethelNet.de



NETZWERK FÜR MENSCHEN
DIAKONIEWERK BETHEL